

Probekapitel

Theodor Ebert: Der rätselhafte Tod des René Descartes

Kapitel 3: Descartes' Tod und dessen offizielle Erklärung

Descartes' Besuche bei der Königin dürften nicht allzu zahlreich gewesen sein; erst etwa sechs Wochen nach seiner Ankunft in Schweden erhält er die Gelegenheit, die Königin mit seiner Philosophie bekannt zu machen. Unmittelbar nach der Audienz, die Christina dem Botschafter Chanut am 23. Dezember gewährt hat, bricht sie nach Upsala auf und bleibt dort noch bis Mitte Januar.¹ Descartes scheint die Königin zum letzten Mal am 1. Februar 1650 aufgesucht zu haben.² Den nächsten Termin bei der Königin, am 3. Februar, kann er wegen einer Erkrankung nicht mehr wahrnehmen. Er stirbt wenige Tage später, am 11. Februar 1650. Da der französische Botschafter Chanut etwa zwei Wochen vor Descartes, wie Chanut selbst mitteilt,³ an einer Lungenentzündung erkrankt war und Descartes sich bei ihm angesteckt haben kann, hat die Erklärung, die für Descartes' Tod eine Lungenentzündung verantwortlich macht, durchaus eine gewisse Plausibilität. Das wird noch durch den Umstand verstärkt – und darauf wird in so gut wie allen Philosophiegeschichten hingewiesen, in denen das Ableben Descartes' erwähnt wird, – dass Descartes wegen der morgendlichen Termine bei der Königin ganz entgegen seiner bisherigen Gewohnheit zu einem ungewohnt frühen Aufstehen und dem Weg durch den schwedischen Winter genötigt war. Diese beiden Umstände machen also eine Lungenentzündung als Ursache seines Todes auf den ersten Blick durchaus wahrscheinlich.

Aber woher kommen dann die Gerüchte, dass Descartes nicht eines natürlichen Todes gestorben, sondern vergiftet worden sei, Gerüchte, die es, wie oben schon gesagt, bereits bald nach seinem Tod gab. Auch bei Adrien Baillet (1649-1706) in seiner vierzig Jahre nach Descartes' Tod verfassten Biographie werden sie erwähnt.⁴ In der Descartes-Literatur wird die Vermutung, Descartes sei vergiftet worden, im Allgemeinen als unbegründet oder gar lächerlich abgetan.⁵ So heißt es etwa in der Biographie von Stephen Gaukroger:

There may have been some suspicion of poisoning at the time, but there is no evidence of this, and the symptoms that are reported do not indicate poisoning. We have no reason to doubt that Descartes died of pneumonia in Stockholm, as indicated in all contemporary accounts.⁶

1 Vgl. Adam, *Vie et Oeuvres de Descartes*, S. 545.

2 Das ergibt sich aus den Angaben bei Baillet (S. 414/AT V, S. 486), der von einem Besuch bei der Königin am Vortag des Festes Mariä Lichtmess (2. Februar), an diesem Festtag selbst aber nur von einem Gottesdienst, den Descartes' besucht, nicht aber von einem Besuch im Palast berichtet.

3 So im Brief an die Prinzessin Elisabeth vom 19. Februar 1650 (AT V, S. 471).

4 Baillet, S. 415/AT V, S. 487.

5 Vgl. etwa Haldane, Elizabeth: *Descartes. His Life and Times*. London 1905, S. 351: "(...) there were also sinister, and of course quite unfounded, reports of poison administered by rival courtiers (...)". Ähnlich auch Rodis-Lewis, Geneviève: *Descartes. Biographie*. Paris 1995, S. 350, die bemerkt, dass dieser Verdacht von Sorbière erwähnt und verworfen wird, um dann fortzufahren: "Plus ridicule encore est la crise de mélancolie (...)", die andere als Ursache der Krankheit ansehen.

6 Gaukroger, Stephen: *Descartes. An Intellectual Biography*. Oxford 1995, S. 416f.

Die Sicherheit, mit der von Gaukroger und anderen der Verdacht einer Vergiftung zurückgewiesen wird, steht nun allerdings in auffallendem Gegensatz zur fehlenden Kenntnisnahme der medizinisch einschlägigen Dokumente, die kaum einmal zitiert, geschweige denn gründlich untersucht werden. Ohne eine eingehende Prüfung dieser Dokumente wird sich aber die Frage, woran Descartes gestorben ist, nicht klären lassen.

Nun hat bereits vor einigen Jahren Eike Pies die These vertreten, dass Descartes einem Giftmord zum Opfer gefallen sei. Pies hat seine Behauptung seit Beginn der achtziger Jahre auf öffentlichen Veranstaltungen vorgetragen; darüber wurde in der Presse mehrfach berichtet. Im Jahre 1996 legte Pies seine Thesen in einem Buch vor,⁷ über das auch *Der Spiegel* einen Artikel brachte.⁸ Trotzdem hat diese doch eigentlich aufsehenerregende Behauptung vor allem in Frankreich kaum Widerhall gefunden. Das Buch von Pies ist zwar ins Italienische und Japanische übersetzt worden, nicht aber ins Französische. Die akademische Descartes-Forschung hat sich mit den Thesen von Pies ohnehin nicht auseinandergesetzt. Dafür hatte sie allerdings, wie sich noch zeigen wird, in einem gewissen Ausmaß auch gute Gründe.

Pies stammt aus einer Familie von Medizinern, auch wenn er selbst nicht zum Arzt ausgebildet wurde, sondern Germanistik studiert hat. Bei Forschungen zur Geschichte seiner Familie ist er in der Universitätsbibliothek Leiden auf ein Dokument gestoßen, das die Grundlage seiner Darstellung bildet. Es handelt sich um einen lateinischen Brief, den der zweite Leibarzt der Königin Christina, Johann van Wullen, latinisiert Wullenius (1603-1658), an seinen Studienfreund Wilhelm Pies, latinisiert Piso (1611-1678), einen Vorfahren von Eike Pies, gerichtet hat. Dieser Wilhelm Pies lebt in Amsterdam, wo er als eine der führenden medizinischen Kapazitäten seiner Zeit gilt.⁹ Van Wullen, der von der Königin mit dem Auftrag ärztlicher Betreuung zu Descartes geschickt wurde, stellt in seinem an Wilhelm Pies gerichteten Brief den Verlauf der tödlichen Krankheit Descartes' vergleichsweise ausführlich dar.¹⁰

7 Eike Pies: *Der Mordfall Descartes*. Solingen 1996; eine Liste der Presseveröffentlichungen zur These von Pies dort S. 139f.

8 *Der Spiegel* vom 5.8.1996: "Schlimmes im Urin".

9 Zu Piso/Pies vgl. den Artikel in Lindeboom, Gerrit Arie: *Dutch Medical Biography*. Amsterdam 1984 sowie Pies, Eike: *Willem Piso (1611-1678)*. Sprockhövel 2004. Wilhelm Pies wurde von 1637-1644 in den Dienst von Johann Moritz von Nassau, des Gouverneurs von Brasilien, berufen. Aufgrund seiner medizinischen Studien in Brasilien kann Wilhelm Pies als Begründer der modernen Tropenmedizin gelten.

10 Dieses Schreiben van Wullens wird in der Descartes-Literatur zwar gelegentlich erwähnt, aber die Krankheitssymptome, von denen darin die Rede ist, sind meines Wissens (von Pies, *Der Mordfall Descartes* abgesehen) nirgends unter medizinischen Gesichtspunkten untersucht worden. Van Wullen wird von Rodis-Lewis mit dem schon bei Baillet verschriebenen Namen Weulles angeführt, obwohl der Text des Briefes in Adam / Tannery (Bd. V, S. 477-479) mit der korrekten Namensform Wullen abgedruckt ist. Bei Clarke, Desmond M.: *Descartes. A Biography*. Cambridge 2006, S. 407, wird daraus Wuelles; er lässt Descartes an einer "flu-like infection" sterben (ebda.). Die Gerüchte, in denen von einer Vergiftung die Rede ist, werden bei ihm übergangen. In der deutschen akademischen Descartes-Literatur bleibt der Verdacht einer Vergiftung im Allgemeinen unerwähnt. So stirbt Descartes bei Perler, Dominik: *René Descartes*. München 1998, "infolge einer Lungenentzündung" (S. 30). Auch der holländisch geschriebene Brief von Descartes' Diener Schlüter (Anhang I a), in dem dieser über die Krankheit berichtet, wird so gut wie nirgends zur Kenntnis genommen.

Dieser Brief des Johann van Wullen ist in einer Abschrift in Leiden erhalten geblieben, wo Eike Pies – wie er glaubt, als erster – auf dieses Dokument gestoßen ist.¹¹ Pies hat diesen Brief im lateinischen Original als Faksimile und in Transkription in seinem Buch veröffentlicht und diesem Dokument eine von ihm verfasste Übersetzung beigelegt. Zwar spricht auch van Wullen davon, dass Descartes an einer Lungenentzündung gestorben ist, aber der Krankheitsverlauf, der von ihm dann geschildert wird, stimme, so Eike Pies, nicht zu einer Lungenentzündung; er spreche vielmehr für eine Arsenvergiftung. Wenn van Wullen in seiner Darstellung gleichwohl eine Lungenentzündung als Ursache des Todes angibt, so habe das seinen Grund darin, dass dies die offizielle Erklärung für Descartes' Tod war. Überdies musste dieser Brief, wie im Postskript dieses Schreibens ausdrücklich erwähnt, der Königin Christina vor der Absendung vorgelegt werden. Es wäre für den schwedischen Hof, an den Descartes eingeladen war, aus politischen Gründen kaum möglich gewesen, den Tod des berühmten Franzosen auf einen Giftmord zurückzuführen. Aus den geschilderten Symptomen würde jedoch der medizinisch geschulte Empfänger des Briefes, so Eike Pies, schnell erkennen, dass hier nicht eine Lungenentzündung beschrieben wird, sondern eine Arsenvergiftung.

Wenn die These von Pies in der Descartesforschung bisher kaum ein Echo gefunden hat, so liegt das wohl auch an einem gravierenden Fehler bei Pies: Der Brief von van Wullen, den Pies als ein erst von ihm entdecktes Dokument ansieht, ist keineswegs erst von ihm aufgefunden worden. Dieses Schreiben war nämlich bereits mehrmals veröffentlicht, davon zweimal in Werkausgaben: Zuerst in der Spinoza-Ausgabe von J. van Vloten und J. P. N. Land (1883) – Spinoza war im Besitz einer entliehenen Abschrift dieses Briefes, um deren Rückgabe er einen Bekannten mit Brief vom 14. Dezember 1673 bittet; vermutlich ist es diese Abschrift, die in der Universitätsbibliothek Leiden aufbewahrt ist – und dann in der Descartes-Ausgabe von Adam/Tannery (V, S. 477-479), die in den Jahren 1897-1913 in Paris erschienen ist.¹² In dieser Ausgabe ist der Text allerdings um den ersten Absatz, der mit der Krankheit Descartes' nichts zu tun hat, gekürzt; aber dort wird auf die vollständige Publikation in der Spinoza-Ausgabe von van Vloten und Land hingewiesen. Der Brief van Wullens wird im Übrigen in der Literatur zu Descartes auch sonst zitiert.¹³ Schließlich wurde er bereits in der Descartes-Biographie von Adrien Baillet (1691) benutzt. Die Leidener Abschrift ist nur eine von mehreren.¹⁴

11 Dass Eike Pies sich für den Entdecker dieses Dokumentes hält, geht aus seinen Bemerkungen in Pies, *Der Mordfall Descartes*, S. 6f. und 94, hervor.

12 Eine erste Edition dieses Briefes, noch vor der Publikation in der Spinoza-Ausgabe von van Vloten und Land, scheint J. de Wal in den *Mededelingen der Maatschappij der Nederlandse Letterkunde* 1864, S. 138f. besorgt zu haben.

13 Vgl. etwa Frédéricix, Pierre: *Monsieur René Descartes et son temps*. Paris 1959, S. 324. Auch in der Literatur zu Christina ist dieser Brief nicht unbekannt, so wird er etwa bei Stolpe, *Königin Christine von Schweden*, S. 139, referiert.

14 Der Brief van Wullens scheint in einer Reihe von Abschriften im Umlauf gewesen zu sein. Dibon ("À propos de la mort de Descartes." In: *Nouvelles de la République des Lettres* 1 [1981], S. 185-191) erwähnt in seiner textkritischen Edition dieses Briefes drei Kopien, die er selbst kollationiert hat (eine in Leiden [= L], eine in Wiesbaden [= W] und eine in Amsterdam [= A]); eine weitere, die Dibon nicht gesehen hat, aber erwähnt, befindet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek in München. Die Amsterdamer Abschrift ist nicht vollständig, sondern beschränkt sich auf Exzerpte zu den Krankheitssymptomen.

Der Fehler in der archivalischen Bewertung des fraglichen Dokumentes tut aber der Interpretation der dort beschriebenen medizinischen Symptome durch Eike Pies keinen Abbruch, auch wenn ihm bei der Transkription und der Übersetzung dieses Briefes kleinere Fehler unterlaufen sind. Es bleibt sein Verdienst, diesen Bericht van Wullens, soweit ich sehe, zum ersten Mal als medizinisches Dokument ernst genommen zu haben. Aber die falsche archivalische Bewertung dieses Schreibens als bislang unentdecktes Dokument war nicht der einzige Fehler von Eike Pies. Weitere aufschlussreiche Dokumente zu Descartes' Krankheit sind bei Pies entweder gar nicht oder nur unzureichend berücksichtigt. Darum hat er die Symptomatik der Erkrankung, die zu Descartes' Tod führt, auch nicht mit der möglichen Vollständigkeit erkannt. Dabei sind, mit wenigen Ausnahmen, alle hier einschlägigen Dokumente entweder in der Ausgabe von Adam/Tannery oder in der Biographie von Adrien Baillet¹⁵ nachzulesen, alles Werke, die Pies in dem Literaturverzeichnis seines Buches anführt, die er aber offenbar nicht oder nur unzureichend zur Kenntnis genommen hat. Das mag sich teilweise daraus erklären, dass es Pies an einer Kenntnis des Französischen mangelt.

Nur unzureichend zur Kenntnis genommen hat Pies ein wichtiges Dokument, nämlich die Biographie Descartes' von Adrien Baillet. Pies hat sich darauf beschränkt, aus der Biographie Baillets von 1691 Auszüge zu den letzten Tagen Descartes' abzudrucken, Auszüge, die Rainer Specht in seiner Rowohlt-Monographie zu Descartes (1966) übersetzt hat. Hätte Pies die französische Ausgabe dieses Werkes in die Hand genommen und durchgeblättert, dann wäre ihm wohl auch aufgefallen, dass bereits Baillet den Brief van Wullens kennt, dessen Namen Baillet allerdings zu 'Weulles' verschrieben hat, den er aber mit dem richtigen Adressaten (Piso) erwähnt. Denn diese Hinweise auf das Schreiben von van Wullen finden sich jeweils am Rande einer Seite. Das hätte Pies vor der Annahme bewahrt, dieser Brief sei erst von ihm entdeckt worden. Und es wäre ihm aufgefallen, dass Baillet noch eine ganze Reihe anderer Dokumente zum Tod Descartes' anführt, darunter etwa mehrere Briefe des Botschafters Chanut. Aber in Baillet sieht Pies nur jemanden, der die in seinen Augen falsche Darstellung einer Lungenentzündung mit tödlichem Ausgang als Ursache von Descartes' Tod verbreitet hat.

Pies hat außer dem Brief von van Wullen und der Darstellung Baillets kein weiteres Dokument zum Tode und zur Krankengeschichte Descartes' berücksichtigt. Dabei legt eine umfassende Auswertung aller dazu vorliegenden Dokumente eine Antwort auf eine Frage zumindest nahe, die bei Pies offenbleibt, die Frage nämlich, auf welche Weise denn

men und zum Verlauf der Erkrankung. Die Leidener Abschrift hat als Vorlage der Publikation des Briefes in der Spinoza-Ausgabe von van Vloten und Land gedient. Die Abschrift in der Bayerischen Staatsbibliothek (CLM 10383, f. 281 ff.), deren Varianten ich weiter unten (Anhang VI) mit der Sigle M verzeichne, trägt als Überschrift lediglich "de Morte Cartesii". Im Katalog der Collectio Camerariana der BSB ist sie mit der falschen Jahreszahl 1560 (statt 1650) verzeichnet.

15 Baillet, Adrien: *La Vie de Monsieur Des-Cartes*, Paris, 1691, 2 Bde. Eine gekürzte, aber stellenweise auch erweiterte Ausgabe, meist zitiert als *Abrégé*, erschien 1692 und dann noch einmal 1693. In dieser gekürzten Form war die Biographie Baillets etwa Leibniz bekannt. Eine Neuauflage dieses *Abrégé* wurde ohne Jahresangabe (1946) in Paris veröffentlicht. Zu Baillet und zu den Umständen des Auftrags, diese Biographie zu verfassen, siehe den Aufsatz von Gregor Sebba: "Adrien Baillet and the Genesis of His *Vie de M. Descartes*". In: Lennon / Nicholas / Davis (Hrsg.): *Problems of Cartesianism*. Kingston / Montreal 1982, S. 9-60

der vermutete Täter Descartes das Gift beigebracht haben könnte. Es ist also trotz der Arbeit von Pies notwendig, die Frage nach den Umständen des Todes von Descartes anhand der vorliegenden Dokumente noch einmal von neuem aufzurollen.